

Liebe Gemeinde,

ich wiederhole meine Frage vom Anfang des Gottesdienstes: Ist uns noch zum Loben zu Mute? Ich kann verstehen, wenn manch einem die Klage näher liegt als das Lob. Und ich bedauere sehr, dass wir in den letzten Jahren in der christlichen Musik- und Liederszene so wenig Klagelieder zu hören sind – oder einfach kritische Lieder, die unser Leben als Christen reflektieren oder die uns an unsere Verantwortung für die Welt erinnern – die Lobpreismusik hat alles andere verschluckt.

Und heute steht auch noch im Wochenspruch: lobe den Herrn und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat.

Und dazu ein Lobpsalm als Predigttext, nicht aus dem Psalter sondern aus dem Jesajabuch – eigentlich gehört dieser Psalm bisher in den Sonntag Kantate.... Die neue Perikopenordnung hat sich das anders überlegt. Hören wir mal hinein:

BasisB. Das Danklied der Geretteten 121 Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr! Du bist zornig auf mich

gewesen. Doch nun hat sich dein Zorn gelegt und du hast mich getröstet.

2Ja, Gott ist meine Rettung. Ich bin voll Vertrauen und fürchte mich nicht. Denn Gott, der Herr, ist meine Zuflucht, von ihm singe ich in meinem Lied. Er hat mir die Rettung gebracht. 3Voll Freude werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen, aus denen die Rettung strömt. 4Zu der Zeit werdet ihr sagen: Dankt dem Herrn, verkündet seinen Namen! Macht unter den Völkern bekannt, was er getan hat. Verkündet, dass sein Name hoch über allem steht! 5Singt dem Herrn, denn er hat Großes getan. Auf der ganzen Erde soll man es erkennen. 6Seid fröhlich und jubelt, ihr Bewohner des Zion. Der Heilige Israels ist groß in eurer Mitte.

2Ja, Gott ist meine Rettung. Ich bin voll Vertrauen und fürchte mich nicht.

Das klingt ja schon mal sehr vollmundig. Soll ich das nachsprechen? Kann ich das nachsprechen? Oder muss ich einfach bekennen: Sorry, lieber Pfarrer, lieber Thomas – mir geht so ein Spruch nicht von den Lippen, zumindest nicht, wenn ich ehrlich sein soll.

Worüber wir uns alle Sorgen machen, muss ich gar nicht aufzählen – sie kennen die Nachrichten. Hinzu kommt ja das persönliche Päckchen, was noch oben draufkommt. Ach wenn wir wenigstens selbst was ändern könnten. Ach da gäbe es schon was, sagen uns Umweltorgas und Politiker Gas sparen, mehr Fahrrad fahren, weniger Fleisch. Ok – alles richtig - aber ehrlich, dass verringert ja nur sehr geringfügig unsere Ohnmacht, unsere Ängste, unsere Sorgen. Was hilft?

Gibt es einen Zuspruch, der mir vielleicht Wegweisung geben könnte? Der Vers, den wir eben gehört haben, ist das Bekenntnis des Propheten, das er vor mehr als 2500 Jahren ausgesprochen hat und auch zu unserem Bekenntnis werden könnte: "Ja, Gott ist meine Rettung. Ihm will ich vertrauen und niemals verzagen."

Und wir denken: komm, Jesaja, da hast du aber den Mund ziemlich voll genommen, oder ist das nur so daher gesagt und nichts dahinter oder noch besser, vielleicht geht es dir so saugut, dass du keinen Grund hättest zu verzagen.

Nun, das Leben des Propheten Jesaja lief alles andere als rund. Sein Job war es, seine Stimme zu erheben gegen

ungerechte sozialen Strukturen – die herrschende Armut war eine Katastrophe – ebenso die Außen- und Militärpolitik- und Gott war außen vor. Und dennoch am Ende steht das Bekenntnis:

"Ja, Gott ist meine Rettung." Wie aber ist er zu solch einem Gottvertrauen gekommen? Das könnte uns ja helfen – oder nicht? Wie kann seine persönliche Glaubenserfahrung für uns heute zur Lebenshilfe werden kann.

Der Prophet würde uns - wenn er heute vor uns stünde - eine einfache Antwort geben, die fast schon zu banal klingt:

Ihr müsst euch die Zumutung des Glaubens einfach zusagen lassen: Vertraut Gott! Hofft auf ihn! Glaubt an ihn!

Damit werden wir zu dem Urvertrauen zurückgerufen, das uns Gott von Anfang an im Leben schenkt, damit wir nicht selbst Gott spielen müssen.

Liebe Geschwister: Ich bin nicht dazu verdammt, Gott sein zu müssen, der ich ja gar nicht sein kann, auch wenn es die Stimme der Schlange uns immer wieder einredet: "Ihr werdet sein wie Gott!"

Dabei spürt ja jeder von uns: ich pack das nicht – Gott zu spielen. Wir sind nicht Gott, sondern Mensch.

Und Gott weiß schon, was sein Job ist und ich darf und soll darauf vertrauen, dass er das schon hinkriegt. Derweil kann ich in Gelassenheit dann mich der Aufgabe zuwenden, die ich leisten kann. Und das, was ich nicht leisten kann, kann ich getrost Gott überlassen. Dieses Freiwerden von absoluter Leistungserfüllung, die schenkt mir der Glaube an Gott und findet seinen Ausdruck im Gotteslob.

Denn was wäre ich ohne Gott in unserer Zeit. Diese große Unübersichtlichkeit unserer Welt würde mich verrückt machen, denn ich bin ja für alles verantwortlich – ich muss mich an Stelle eines Gottes selbst um alles kümmern – kann ich aber nicht – schaff ich nicht – es wäre zum Verzweifeln. Der Sozialpsychiater Horst-Eberhard Richter nennt das den Gotteskomplex und definiert damit eine Neurose: Der Mensch hält das aus, denn er kann diese Last der Letztverantwortung nicht tragen.

Wenn es aber Gott gibt und er uns diese Last abnimmt, dann ist er auch unser Befreier. Gott möchte aus Liebe uns aus den Zwängen befreien, Gott selbst sein zu müssen.

Dafür loben und danken wir Gott und können - wie es Martin Luther in der Erklärung zum 1. Gebot sagt -"Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen."

Das ist keine Zumutung im fordernden Sinn, sondern eine Ermutigung zu diesem Urvertrauen, Gott wirken zu lassen und dazu Ja zu sagen.

Und dazu gehört auch Augen auf für das, was Gott schenkt – jeden Tag – vielleicht haben wir uns so lange daran gewöhnt, dass alles gut läuft, dass wir alles für selbstverständlich erachten – das Frühstück am Morgen, die Dusche, den Urlaub.

Was bin ich Gott dankbar, dass wir dieses Jahr Urlaub machen konnte – nicht mit dem Flugzeug – Gott bewahre.... Mit einem Diesel“.

Und noch eins: Jesaja´s Psalm ist ja ein Zukunftslied: Zu der Zeit wird man sagen: Jesaja sieht über seine Krisenzeit hinaus und rechnet mit Rettung, weil er den Gott Israels kennt – am Ende werden wir ihm danken. Wir werden ihm dafür danken, dass sein Zorn sich gelegt hat. Jesaja hat in seiner Zeit mitbekommen, dass Gott auf sein Volk sauer ist

– weil es Mist gebaut hat und alles andere getan hat als auf Gott zu vertrauen – und das ging schief – und dafür musste auch das Volk zahlen – aber am Ende wird Gott sein Volk trösten.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat – so wird man am Ende Gott loben.

Das größte, wofür wir Gott danken können, das größte Gut, was er uns schenkte ist er selbst. In Jesus kam Gott, der Tröster in Person, der seinen Zorn über die Sünde der Menschen selbst auf sich gezogen hat und am Kreuz die Befreiung, die Rettung von der Sklaverei der Sünde geschafft hat. Daher stimmt der Psalm schon ein
Adventslied an: Tochter Zion freue dich! 6Seid fröhlich und jubelt, ihr Bewohner des Zion. Von daher ist unser Vertrauen kein blindes Vertrauen, das man einem Führer entgegenbringt, der das Blaue vom Himmel verspricht, sondern ein sehendes Vertrauen in einen Gott, der Geschichte wurde und Geschichte machte.

Und diese Rettung betrifft eben nicht nur das kleine Israel – sondern alle Welt: Macht unter den Völkern bekannt, was er getan hat. Verkündet, dass sein Name hoch über allem

steht! 5Singt dem Herrn, denn er hat Großes getan. Auf der ganzen Erde soll man es erkennen.

Mein persönliches ÖRK –Erlebnis IFES: die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.

Einer, der dies in seinem kurzen und leidvollen Leben bis zuletzt gelebt hat, war der Schriftsteller Wolfgang Borchert. Als vom Tod gezeichneter bekennt der 27-jährige Dichter wenige Tage vor seinem Tod:

Was morgen ist, auch wenn es Sorge ist, ich sage: Ja!

Weil dieses Urvertrauen zu Gott mir solche Widerstandskraft gegen alle lebensfeindlichen Mächte bietet, kann ich dann auch in das Bekenntnis des Propheten einstimmen:

Ich will nicht verzagen.

Das ist dann nicht einfach ein guter Vorsatz für das neue Jahr, sondern eine Konsequenz aus dem zuvor Gesagten.

So gilt auch und gerade in solch einer unsicheren Zeit, in der wir jetzt leben, die Glaubenserfahrung als Lebenshilfe:

Weil ich Gott als meinen Retter erfahren habe, weil ich gelernt habe, ihm zu vertrauen, kann ich auch in vollem Vertrauen auf ihn in allen Lebenssituationen sagen:

Ich will nicht verzagen.